

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 5, Klagelied 2: 1-22

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 5, Klagelieder 2,1–22.

In diesem Video betrachten wir das gesamte zweite Kapitel. Es wäre gut, die verschiedenen Abschnitte kurz zu analysieren und die Sprecher zu identifizieren.

In weiten Teilen dieses Kapitels spricht unser Hauptsprecher aus Kapitel 1, unser Mentor, weiter und übernimmt das Wort von Zion, der am Ende von Kapitel 1 gesprochen hat. Hier, in den Versen 1 bis 10, spricht unser Mentor über Jerusalem und Juda und darüber, was Gott ihnen in der jüngsten Tragödie des Untergangs von Jerusalem und Juda angetan hat. In den Versen 11 bis 19 wendet sich der Mentor nun an Zion und spricht über diese Tragödie. Am Ende dieses Abschnitts, in den Versen 18 und 19, fordert der Mentor Zion zum Gebet auf.

Und schließlich betet Zion in den Versen 20 bis 22. Betrachtet man Kapitel 2 als Ganzes, fällt die literarische Rahmenstruktur auf, die das bereits am Ende von Kapitel 1 begegnete Motiv des Tages des Herrn aufgreift. Vers 1 spricht vom Tag seines Zorns, Vers 22 vom Tag des Zorns des Herrn. Es gibt also diesen literarischen Rahmen und den Bezug auf die vorexilischen Propheten als grundlegende Deutungsgrundlage für die Tragödie des gefallenen Juda und Jerusalem.

Und dann, als Genre, sind die Verse 1 bis 10 eindeutig eine Trauerklage. Sie beginnt mit diesem Schrei, dieser emotionalen Reaktion, bevor sie sich rationaleren Denkweisen zuwendet. Und diese rationale Denkweise spricht von Trauer als Verlust, als Umkehrung zwischen der Normalität Jerusalems in der Vergangenheit und den Abnormitäten, die Jerusalem erlebt hat.

Wie wir bereits gesehen haben, handelt es sich jedoch nicht um eine herkömmliche Klageliedform; es ist nicht rein weltlich, sondern bezieht Gott mit ein und stellt Gottes Wirken sogar in den Mittelpunkt. Somit ist es eine Bearbeitung eines Klageliedes. Im Kern besteht es aber aus der Trauer über die Verluste, die Jerusalem infolge von Gottes Eingreifen erlitten hat.

Dann können wir über Trauerprozesse nachdenken, über die psychologischen Prozesse, die hier ablaufen. Und zuallererst Es geht um Trauer im engeren Sinne, um die Reaktion auf einen Verlust. Und insbesondere in den Abschnitten 1 bis 10 wird über die Bedeutung der Tragödie reflektiert, über den theologischen Faktor, der stark betont wird: Jahwe ist dafür verantwortlich.

Drittens wird am Ende von Vers 5 eine Trauerreaktion erwähnt, die auch in Vers 10 wiederkehrt. Dieser letzte Faktor hilft uns, die Verse 1 bis 10 in zwei Abschnitte zu unterteilen: 1 bis 5 und 6 bis 10. Die Abschnitte 1 bis 5 schildern das von Jahwe verursachte Unheil und enden am Ende von Vers 5 mit der dadurch ausgelösten Not.

Und dann greift Vers 6 erneut das von Jahwe verursachte Unheil auf, und Vers 10 die dadurch entstandene Not. Die damit verbundenen Gedankengänge sind offensichtlich Trauer über den Verlust und implizit Schuldgefühle, da Jerusalem und Juda Opfer von Gottes Strafe sind. In Vers 1 greift die Haupt sprecherin das Motiv des Tages des Herrn wieder auf, mit dem Zion ihre erste Rede in Kapitel 1 und Vers 12 begonnen hatte.

Und so übernimmt er ihre prophetische Deutung dieser Tragödie. Der Großteil der vorexilischen Prophetie war negativ und sprach vom kommenden Gericht Gottes. Ein häufig verwendetes Motiv war der Tag des Herrn, die Zeit, in der Gott mit furchtbarer Vergeltung für die Sünden seines Volkes eingreifen würde.

In Kapitel 1, Vers 12, wurde Zorn mit Gottes Zorn an dem Tag seines heftigen Zorns in Verbindung gebracht. Der Mentor greift diese Verbindung von Zorn und Tag am Ende von Vers 1 wieder auf, nämlich am Tag seines Zorns. Und Zorn, so werden wir sehen, ist ein zentrales Merkmal.

Es taucht immer wieder auf, entweder wörtlich oder mit Synonymen. Synonyme. Wir finden Zorn in Vers 2. Wir finden heftigen Zorn in Vers 3. Und so geht es weiter.

In Vers 4 finden wir feurige Wut und in Vers 6 heftigen Zorn. Diese Offenbarung des Zorns ist also ein zentrales Merkmal, über das wir nachdenken müssen. Wir haben gesehen, dass der Tag des Herrn bei den vorexilischen Propheten eine wichtige Rolle spielt. Ich erinnere mich nicht, ob wir die Verbindung zum Zorn bei Zefanja bereits erwähnt haben. Der Prophet Zefanja verbindet diesen Tag des Herrn mit Zorn.

Ja, ich habe es bereits erwähnt, Zefanja 1,14: „Der große Tag des Herrn ist nahe“, und Vers 15 sagt, dass dieser Tag ein Tag des Zorns sein wird. In dieser ganzen Abhandlung kehren wir also zu den vorexilischen Propheten zurück, und die hier aufgestellte Behauptung ist die Erfüllung einer Prophezeiung. Daher dominiert der Zorn den ersten Abschnitt.

Lasst uns über Gottes Zorn nachdenken. Wir denken nicht oft darüber nach. Wenn wir überhaupt über den göttlichen Zorn nachdenken, stellen wir ihn Gottes Liebe gegenüber, und das ist richtig so, denn die Heilige Schrift selbst tut es.

Wir denken an Johannes Kapitel 3 – es gibt drei Kapitel – und zwei Verse darin sind besonders wichtig. In Johannes 3,16 heißt es: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht

verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Doch Johannes 3,36 zeigt uns auch die Schattenseiten dieser Verheißung.

Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn ertragen. Und da stehen wir nun: Liebe gegen Zorn. Predigten über Gottes Zorn hört man heutzutage kaum noch, dafür umso mehr über seine Liebe. Die Bibel ist jedoch differenzierter.

Es gibt dieses Begriffspaar, diese gegensätzlichen Begriffe: Liebe und Zorn. Ja, sie sind gegensätzlich, in gewisser Weise parallel, aber doch grundverschieden, nicht nur in ihrer negativen und positiven Natur, sondern auch in anderer Hinsicht. Liebe ist ein natürliches Attribut Gottes, Zorn nicht.

Zorn ist eine Reaktion auf menschliche Provokation. Gäbe es keine menschliche Provokation, würde Gott niemals zornig werden. Göttlicher Zorn ist Gottes moralische Reaktion auf menschliches Unrecht im Namen der Gerechtigkeit.

Es ist kein auslösender, sondern ein reaktiver Faktor. In unserem ersten Video haben wir die Beschreibung des Falls von Jerusalem in 2. Könige 25 erwähnt und gesehen, dass es sich größtenteils um einen historischen Bericht handelt. Genauer gesagt, in den Versen 24 und 25. Am Ende von Vers 24 wird beiläufig ein theologisches Element eingeführt, das jedoch von großer Bedeutung ist; die Herausgeber haben dies bereits zuvor in diesem epischen Geschichtswerk deutlich gemacht.

In 2. Könige 24,20 heißt es, dass Jerusalem und Juda den Herrn so sehr erzürnten, dass er sie aus seiner Gegenwart vertrieb. Der Fall Jerusalems ist also ein Beispiel für Gottes Zorn. Unser Mentor hier würde dem zustimmen. Ein weiteres Schlüsselwort findet sich im ersten Teil von Klagelieder 2: zerstören , zerstören.

Auch dies ist ein negativer Begriff, der oft mit Wut verbunden ist, doch hier zeigt sich die Auswirkung der Wut. In Vers 2 heißt es, der Herr habe zerstört, und in Vers 5, er habe zerstört. Wir finden diese Formulierung zweimal und später in Vers 8 die Aussage, er zerstöre.

Und so zeigt sich dieser Zorn in Form von Zerstörung. Auffällig an den Versen 1 bis 7 ist, dass Gott selbst Thema ist. Er wird negativ dargestellt.

In den meisten dieser Sätze fungiert Gott als Subjekt und Verb der Zerstörung, wobei ein Teil Jerusalems oder Judas das Objekt dieser Zerstörung ist. Das ist kein Zufall, sondern knüpft an etwas an, das wir bei den vorexilischen Propheten finden. Ich beziehe mich hier auf eine Ausdrucksweise der Propheten, die wir als Unheilsorakel oder Gerichtsorakel bezeichnen.

Das besteht aus zwei oder sogar drei Teilen und beginnt mit der Begründung: Warum sollte Gott sein Volk oder die Hauptstadt bestrafen? Es wird ein Grund genannt, dann folgt eine Ankündigung, und im zweiten Teil des zweiteiligen Textes wird göttliches Eingreifen in negativer Weise dargestellt. Gott tut etwas, und ich werde auch etwas tun. Etwas Schlechtes tun, und dann werden die menschlichen Konsequenzen angesprochen.

Immer wieder stoßen wir auf diese Formel eines Unheilspropheten. Ich möchte nur ein Beispiel vorlesen, Amos Kapitel 2, Verse 4 und 5: So spricht der Herr: Wegen der drei Vergehen Judas, ja wegen der vier, will ich die Strafe nicht aufheben, weil sie das Gesetz des Herrn verworfen und seine Gebote nicht gehalten haben, sondern sich von denselben Lügen verführen ließen, denen schon ihre Vorfahren folgten. Das ist der Grund.

Nun aber zur Verkündigung. Zuerst das göttliche Eingreifen, dann die menschlichen Folgen. Ich werde also ein Feuer über Juda senden, das die Festungen Jerusalems verzehren soll.

Und dieses Element des prophetischen Musters – „Ich werde ein Feuer über Juda senden“ – findet sich in den ersten Versen des zweiten Kapitels der Klagelieder wieder, mit dem einzigen Unterschied, dass es sich um einen Bericht über Gottes Eingreifen handelt. Anstelle von „Ich“ ist es also „Er“, der Herr selbst, der in der dritten Person die Verantwortung trägt. Die Klagelieder greifen hier erneut auf prophetische Schriften zurück und verbinden diesen Sprachstil mit prophetischen Unheilsprophezeiungen. Dies ist somit eine weitere Bestätigung der prophetischen Offenbarung.

Diese Unheilspropheten mit ihrem negativen Eingreifen, diesem persönlichen Eingriff Gottes. Es ist geschehen. Hier ist es.

Und das hat sich leider bewahrheitet. Oft muss man den Hintergrund der Klagelieder betrachten, um sie richtig zu interpretieren. So vieles in den Klageliedern ist in einen kulturellen Kontext eingebettet, den man verstehen muss.

Wir können nun also den Tenor der Rede des Mentors verstehen. Er legt der Gemeinde seine theologische Deutung des verlorenen Krieges gegen Babylon nahe, die Gottes Eingreifen in diese nationale Situation als solches beschreibt. Und so finden wir in Vers eins eine Bezugnahme auf Jerusalem, das über Zion spricht.

Der erste Teil (Verse 1 bis 5, mit Ausnahme von Vers 1) handelt größtenteils von Juda. In den Versen 6 bis 10 geht es dann um Jerusalem, wodurch ein Unterschied entsteht. Er beginnt jedoch mit Zion.

Wie der Herr in seinem Zorn die Tochter Zion gedemütigt hat. Es gibt einige Unklarheiten bezüglich dieser Übersetzung, aber wir wollen uns nicht näher mit dem Verb befassen. Tochter Zion.

Wiederum wird Zion als Frau personifiziert. Er hat den Glanz Israels vom Himmel auf die Erde gestürzt. Er hat am Tag seines Zorns seines Fußschemels nicht gedacht.

Die Pracht Israels und der Fußschemel sind hier, angesichts der vorangegangenen Erwähnung der Tochter Zion, Metaphern für Zion. Die Pracht Jerusalems liegt darin, dass es Israels glorreiches Zentrum und wichtigster Bezugspunkt in Juda war und zugleich Gottes Fußschemel. In erster Linie wurde die Bundeslade als Gottes Fußschemel betrachtet.

Das Bild von Gottes Gegenwart, von Gottes religiöser Gegenwart. Doch nun wird dies auf die Stadt angewendet. Gott selbst war in dieser Stadt gegenwärtig.

Aber er erinnert sich nicht an seinen Fußschemel. Das heißt nicht, dass hier nicht von verblasster Erinnerung die Rede ist. Es bedeutet vielmehr, dass er die besondere Rolle Jerusalems in dieser ganzen Situation ignoriert, sie aus seinem Gedächtnis verdrängt und ganz anders handelt.

In Vers 2 heißt es, der Herr habe ohne Erbarmen alle Wohnstätten Jakobs zerstört. Das klingt furchtbar, doch wir müssen bedenken, dass es sich um ein Echo vorexilischer prophetischer Aussagen handelt. Dieses Wort kennt kein Erbarmen, kein Mitleid.

Dieser Ausdruck kommt in den vorexilischen Propheten mehrfach vor. Beispielsweise findet sich in Jesaja, Kapitel 30, Vers 14, in der NRSV das Wort „rücksichtslos“, wörtlich übersetzt bedeutet es jedoch „ohne Mitleid“ oder „ohne Gnade“. Auch in Kapitel 2 findet sich dieser Ausdruck mehrmals.

Das wiederholt sich in Vers 17. Es handelt sich also um ein weiteres dieser Schlüsselwörter. In Vers 17 wird er erbarmungslos vernichtet.

Leider variiert die Übersetzung der NRSV mittlerweile, aber der Ausdruck ist derselbe wie „ohne Gnade“ zu Beginn. Und dann in Vers 21: „ohne Gnade“. Die NIV übersetzt diese drei Ausdrücke durchgehend mit „ohne Mitleid“.

Auch dies stammt aus prophetischer Prophezeiung. Aus verschiedenen Perspektiven wird also gesagt, dass sich die Prophezeiung vor euren Augen erfüllt hat. Es ist die Rede von Juda; die Wohnstätten Jakobs wurden zerstört.

Die Festungen der Tochter Juda sind die Verteidigungsanlagen an den Grenzen Judas. Und dann wird er, in Schande über das Königreich und seine Herrscher, zu Boden

geworfen. Dieses königliche Volk, das so viele Jahrhunderte lang von einem König regiert wurde, ist nun untergegangen.

In Vers 3 heißt es, er habe in grimmigem Zorn die ganze Macht Israels niedergemetzelt. Wörtlich übersetzt ist es das Horn, und die NIV behält diese wörtliche Übersetzung bei, aber was das für den Leser bedeutet, ist mir nicht ganz klar. Das Horn ist jedenfalls eine Metapher.

Es stammt vom Wildochsen, der mit seinem Feind, einem anderen Wildochsen, kämpfte. Hatte er den Feind besiegt, erhob er sein Horn und brüllte. Dieses Erheben des Horns symbolisiert seine triumphierende Kraft.

Später im Kapitel werden wir diesen Gedanken wiederfinden. Ja, in Vers 17 heißt es: „Er hat die Macht eurer Feinde erhöht.“ Wörtlich: „Er hat die Hörner eurer Feinde wie die von Wildstierinnen emporgehoben.“

Ah, wir haben gesiegt, wir haben gesiegt! Und Gott hat dieses metaphorische Aufrichten des Horns bewirkt. Und dann sehen wir Gott, wie er, man könnte sagen, in Vers 4, noch intimer, persönlicher involviert ist: Er hat seinen Bogen wie einen Pfeil gespannt, seine Rechte erhoben wie ein Feind.

Er ist tot. Er war hier ein Bogenschütze. Er ist tot, all jene, auf die wir im Zelt der Tochter Zion stolz waren, all unsere Führer, religiöse wie politische, und sie sind alle tot. Er hat seinen Zorn wie Feuer entfesselt.

Der Herr ist wie ein Feind geworden. Er hat Israel vernichtet, all seine Paläste zerstört. Wir sind zurückgekehrt, wir hatten das Zelt der Tochter Zion, es ist die Stadt.

Wir kamen wieder auf Zion zu sprechen, doch nun kehrt das Hauptthema Juda in Kapitel 5 zurück. Israel wurde zerstört, all seine Paläste wurden vernichtet. Wir denken bei Palästen an königliche Anwesen, wie den Buckingham Palace, doch treffender sind hier prächtige Herrenhäuser gemeint, die sich reiche Leute errichten ließen – große, gut befestigte Bauwerke, von denen Juda reichlich besaß. Und seine Festungen wurden in Schutt und Asche gelegt, was in der Tochter Juda zu großer Trauer und Klage führte.

Dieser Hinweis auf Trauerverhalten beendet den ersten Abschnitt von Vers 1 bis 5, diese Trauerreaktion. Dann beginnt es von Neuem, doch diesmal konzentrieren wir uns ausschließlich auf Zion (Vers 6 bis 9). Er hat seine Hütte wie einen Garten umgestaltet. Die Hütte und die Stiftshütte in der nächsten Halbzeile sind beides archaische Bezüge zum Tempel.

Und hier hat er seinen Stand wie einen Garten abgebaut, das ergibt nicht wirklich Sinn. Es ist eigentlich nur eine Art Kurzformel, wie ein Gartenstand, wie eine Bude im

Garten, wie eine wackelige Konstruktion, die man im Garten findet. Er hat ihn abgerissen; diese solide Struktur des Tempels hat seinen Tempel zerstört.

Der Herr ist in Zion abgeschafft, ebenso die Feste und der Sabbat. So geht hier wahrlich jener religiöse Kult verloren, der so lange, so viele Jahrhunderte lang gepflegt wurde. Und in seinem heftigen Zorn werden König und Priester verachtet.

Wir denken dabei weiterhin an religiöse Zeremonien, und der König nahm mitunter daran teil. Deshalb wird er zusammen mit dem Priester erwähnt. Diese religiöse Denkweise führen wir in Vers 7 fort: „Der Herr hat seinen Altar verachtet und sein Heiligtum verleugnet.“

Er wurde in die Hände des Feindes ausgeliefert, die Mauern ihrer Paläste. Diese prächtigen Paläste waren nicht nur in Juda verstreut, sondern auch ein Merkmal Jerusalems. Im Haus des Herrn erhob sich ein Lärm wie an einem Festtag.

Es ist bitter ironisch, denn der Tempel war während der Gottesdienste ein lauter Ort. Die Tempelchöre sangen, und die Gemeinde rief Halleluja-Rufe. Doch nun hat sich alles verändert. Es ist immer noch Lärm zu hören, aber jetzt ist es ein furchtbarer Lärm, das ohrenbetäubende Gebrüll feindlicher Truppen.

Und so ergibt sich hier am Ende ein ironischer Kontrast. In Vers 8 beschließt der Herr, die Mauer der Tochter Zion zu zerstören. Vers 17 wird diesen Gedanken weiter ausführen.

Wenn wir zu Vers 17 kommen, können wir auf Vers 8 zurückblicken und erkennen, dass diese Entschlossenheit Gottes Plan, Gottes Vorhaben, Gottes bewusstes Wirken ist, das er seinem Volk bereits angekündigt hatte. Wir werden abwarten und diese Interpretation in Vers 17 betrachten. Er dehnte die Linie aus.

Er zögerte nicht, zu zerstören. Das Ausziehen der Linie ist hier eine Metapher für die Kennzeichnung von zum Abriss bestimmten Gebäuden. Diese Metapher findet sich mehrfach im Alten Testament.

Und Gott hat diese Grenze, dieses gelbe Band, sozusagen, gesetzt, und jenseits dieses Punktes wird die Zerstörung geschehen. In Vers 8 finden wir eine Wiederholung davon, eines der Schlüsselbegriffe der Verse 1 bis 5. Er ruft Wall und Mauer zum Klagen auf, und sie verfallen gemeinsam. Der Wall, die äußere Mauer, und dann die massivere innere Mauer.

Und sie waren alle gefallen. Die Mauern waren zerstört. Und so konnten die Babylonier am Ende dieser 18-monatigen Belagerung einmarschieren.

Und wo wir gerade von diesem Desaster sprechen: Ihre Tore sind im Boden versunken. Er hat die Gitterstäbe zerstört und zerbrochen. Normalerweise waren zwischen den beiden Toren Gitterstäbe angebracht, aber dieser eine war nun zerstört.

Und so konnte das Tor aufgebrochen werden. Ihr König und ihre Fürsten befinden sich unter den Völkern. Ein weiterer großer Verlust war, dass sie zusammen mit anderen Judäern ins Exil geschickt wurden.

Es gibt keine Führung mehr. Hier im zweiten Teil von Vers 9 ist die Rede vom Verlust der Führung. Der König und die Fürsten, die königlichen Beamten, sie sind nicht mehr in Jerusalem.

Die Führung gibt es nicht mehr. Es ist zwar wörtlich die Tora, aber im Sinne von Unterweisung, also Unterweisung, die üblicherweise von den Priestern erteilt wurde. Daher gibt es keine priesterliche Unterweisung mehr, weil die Priester nicht mehr da sind.

Und schließlich erhielten die Propheten keine Visionen mehr vom Herrn. Es gab keine neuen prophetischen Offenbarungen mehr. Daher kam es zu einem Verlust an Führung; drei Arten von Führung existieren nicht mehr.

Und dann , in Vers 10, kehren wir zum Trauerverhalten angesichts dieser Katastrophe zurück . Die Ältesten von Tochter Zion sitzen schweigend auf dem Boden. Sie haben sich Staub aufs Haupt gestreut.

Sie legten ein Sacktuch an, ähnlich wie Hiobs Tröster am Ende des zweiten Kapitels des Buches Hiob, das wir in unserem ersten Video vorgelesen haben. Dies sind Trauerrituale. Beteiligt sind Älteste und junge Mädchen aus Jerusalem, die in ihrer gemeinsamen Trauer vereint sind.

Die jungen Mädchen Jerusalems haben ihre Häupter zur Erde gesenkt. Diese Verbindung zur Erde war in der Antike ein wesentlicher Bestandteil der Trauerbekundung. In Vers 11 finden wir die Antwort des Mentors selbst.

In Vers 10 hat er über die Reaktionen anderer in Jerusalem gesprochen, und nun gibt er seine eigene Antwort. Und sie ist voller Tränen. Meine Augen sind vom Weinen erschöpft.

Mir wird übel. Ich habe so eine psychosomatische Reaktion. Mir läuft die Galle über den Kopf.

Mir ist übel. Ich bin so entsetzt über die Vernichtung meines Volkes. Und da ist die Empathie dieses Mentors.

Er ist ein Mitbürger, genau wie die, die buchstäblich vernichtet wurden, und die, die übrig geblieben sind. Dann schildert er, was ihn besonders schmerzte: Säuglinge und Kleinkinder, die auf den Straßen der Stadt in Ohnmacht fielen. Und er denkt an die Belagerung zurück.

Und die Erwachsenen konnten länger leben. Ihre Körper waren entwickelter, aber Kinder, Säuglinge und Kleinkinder hatten nicht die Kraft, den notwendigen Hunger und die Entbehrungen zu überstehen. Und so erinnert er sich im Rückblick an das schreckliche Leid dieser Säuglinge und Kleinkinder, die keine Nahrung hatten.

Und dies wird in Vers 12 weiter ausgeführt. Sie schrien nach ihren Müttern. Eigentlich müsste hier die Vergangenheitsform stehen, da die Klagelieder nach der Belagerung, nach der Eroberung Jerusalems, stattfinden; sie beziehen sich aber auf die Zeit der Belagerung.

Sie schrien nach ihren Müttern: „Wo ist Brot und Wein?“ Wie Verwundete auf den Straßen der Stadt, deren Leben an der Brust ihrer Mutter ausgeschüttet wird, fielen sie in Ohnmacht. Wo ist Brot und Wein? Man könnte fragen: „Wo ist Brot und Wasser?“, doch der Wasservorrat war erschöpft. Und alles, was man finden konnte, war das, was im Vorratsschrank stand.

Was blieb denn noch übrig? Hoffentlich gab es noch etwas Wein zum Trinken. Vielleicht war ja noch etwas da; schließlich ist es ja Getreide, und Brot verdirbt mit der Zeit, aber wo ist das Getreide und wo der Wein? Das ist die wörtliche Bedeutung. Und die Vorräte könnten in dieser kargen Umgebung noch vorhanden sein.

Und sie fallen in Ohnmacht wie Verwundete. Die Verwundeten sind Kriegsoffer, Soldaten im Kampf, doch dies ist Kollateralschaden, den diese Kinder in dieser vermeintlichen Stadt erleiden. Und alles, was ihre Mütter tun können, ist, sie fest in den Armen zu halten, während sie sterben.

Und so wendet sich der Mentor in den Versen 13 bis 17 an Zion. Zuvor hatte er über Zion und Juda gesprochen, nun aber wendet er sich direkt an Zion. Er wendet sich der Frau neben ihm zu und spricht in dieser Liturgie zu ihr.

Was soll ich dir sagen? Womit kann ich dich vergleichen? Womit kannst du mich vergleichen, Tochter Jerusalem? Womit kann ich dich vergleichen, um dich zu trösten, Jungfrau, Tochter Zion? Denn dein Untergang ist so gewaltig wie das Meer, wer kann dich heilen? Und er ist überwältigt. Er sagt, wie überwältigt er von dieser ganzen Tragödie ist. Er spricht ähnlich wie Zion selbst in 1,12, wo sie von der Einzigartigkeit ihres Leids sprach.

Gibt es einen Kummer, der meinem Kummer gleicht? Und er spürt diese Einzigartigkeit, die er nicht beschreiben kann. Er kann sie mit nichts vergleichen, was er kennt. Sie ist so schlimm und so extrem.

Und er sagt: „So gewaltig das Meer auch ist, wer kann dich heilen?“ Und er spricht von der überwältigenden Natur der Katastrophe. Es ist wie der Ozean. Es ist wie das Mittelmeer.

Es ist zu gewaltig, als dass er es begreifen könnte. Doch im hebräischen Denken spielt ein weiterer Faktor eine Rolle, denn das Meer wird oft metaphorisch verwendet. Und es symbolisiert Chaos.

Es ist ein Symbol des Chaos. Und das wird in der Offenbarung, im ersten Kapitel, aufgegriffen. Das Meer war nicht mehr, und damit endete das Chaos in den menschlichen Angelegenheiten.

Und so birgt das Meer mehr Geheimnisse, als wir denken. Es ist eine chaotische, absolut chaotische Situation, die jenseits von Heilung, Hilfe und Bewältigung liegt.

Und dann ist da noch die Frage der Schuld. Aber jetzt ist es eine besondere Art von Schuld. Eure Propheten haben euch falsche und trügerische Visionen gezeigt.

Sie haben eure Schuld nicht aufgedeckt, um euer Vermögen wiederherzustellen, sondern euch falsche und irreführende Weissagungen verkündet. Einige der vorexilischen Propheten erwähnen einen anderen Typus von Propheten, den Jerusalem bevorzugte. Ach ja, eure Propheten, die Propheten, denen ihr so gern zuhört.

Ihr hört uns nicht gern über Zerstörung sprechen, aber die anderen Propheten sprachen von Frieden und Zuversicht. Keine Sorge. Und wir nennen sie manchmal auch Friedenspropheten.

Alles wird gut. Gott ist auf unserer Seite. Glaubst du das nicht? Vertrau einfach auf Gott.

Alles wird gut werden. Und von Reue war nie die Rede. Es gab für diese Propheten keinen Grund, von Reue zu sprechen.

Es spielte keine Rolle, ob Sünde in ihrem prophetischen Horizont vorkam oder nicht. Und so verkündeten sie die falsche Botschaft. Und genau ihnen hörte Zion zu.

Sie waren es. Und insbesondere Jeremia enthält eine lange Passage mit Weissagungen gegen diese Propheten. Sie sind es also, die die Schuld erst verursachten und die Ursache und das Ausmaß der Schuld so sehr vergrößerten, dass

ihnen diese sogenannte prophetische Offenbarung, die in Wirklichkeit nicht von Gott stammte, nicht half.

Es enthüllte deine Schuld nicht, wie es die wahren Propheten taten. Und so war dies einer der Gründe für den Untergang. Dies spricht vom Zusammenhang zwischen Schuld und Lebensweg, der auf den Zusammenhang zwischen Trauer und Lebensweg folgt.

Doch dann gab es noch eine zweite Ursache, ein sekundäres Leiden der Demütigung. Und diese findet sich in Vers 15: Alle, die auf dem Weg vorübergehen, klatschen dir in die Hände.

Sie zischen und schütteln den Kopf vor dem Tor Jerusalems. Und wir kehren nun zu dem zurück, was Zion gesagt hatte; diese Art zu sprechen führt an einer zerstörten Stadt vorbei, im Jahr 112. Und der Mentor greift sie wieder auf.

Und hier spricht er von ihrem Spott, von diesem Zischen, Kopfschütteln und Händeklatschen. Gesten haben in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Bedeutungen. Und in diesem Kontext bezieht es sich offensichtlich auf Hohn und Spott, auf das Lachen über Jerusalem.

Und hier kommt der zweite Faktor ins Spiel. Katastrophen sind zu einem Stigma geworden, über das man sich lustig macht. Das verschlimmert Zions Lage nur noch und macht es schwerer zu ertragen.

Und dann in Vers 15 am Ende: Ist dies die Stadt, die als Inbegriff der Schönheit, als Freude der ganzen Erde bezeichnet wurde? Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Das ist die Theologie Zions. Und ein Teil davon ist ein Zitat aus dem Lobgesang auf Zion, die Freude der ganzen Erde, in Psalm 48.

Und in Vers zwei wird der Berg Zion als die Freude der ganzen Erde gepriesen. Dies könnte durchaus ein Text gewesen sein, auf den sich die Schalom-Propheten bezogen. Diese vollkommene Schönheit findet sich auch in einem benachbarten Psalm wieder, der zwar kein Zionslied ist, aber dessen Motiv auf dem Zionslied basiert.

Psalm 50, Vers 2, bezeichnet Zion als Inbegriff der Schönheit. Ja, dies ist Gottes Stadt. Dies ist eine Stadt, an der Gott Gefallen findet.

Doch diese ganze Zion-Theologie, diese Erwartung, die die falschen Propheten mit ziemlicher Sicherheit vertreten hatten, hatte sich als falsch erwiesen. Und diese Erwartung erfüllte sich nicht. Trauer bedeutet oft, Erwartungen aufzugeben, auf die man sich verlassen hatte, und zu lernen, ohne sie zu leben.

Und dieser spöttische Unterton setzt sich in Strophe 16 fort. Entschuldigt mich, ich muss kurz meine, nein, alles gut. Ich habe die Uhr ja da.

In Vers 16 setzt sich diese Verhöhnung und Demütigung fort. Alle deine Feinde öffnen ihre Mäuler gegen dich. Sie zischen, sie knirschen mit den Zähnen, sie schreien: „Wir haben sie verschlungen!“

Ah, das ist der Tag, nach dem wir uns so sehr gesehnt haben. Endlich haben wir ihn gesehen. Und das sind nun die vernichtenden Feinde.

Und das sind die Eroberer. Sie beteiligen sich an dieser Demütigung und diesem Spott, an diesem sekundären Leiden, als Eroberer. Und sie glauben, das sei alles, was sie tun.

Und sie sprachen von diesem Tag, von dem Tag, nach dem wir uns sehnen. Nun ja, der Mentor und Zion sprachen vom Tag des Herrn. Wir dachten, es sei Gott.

„Oh, wir sind es“, sagen die Eroberer. „Es ist unser Tag, unser großer Tag, den wir geplant haben. Und wir tragen die Verantwortung.“

Und so folgt diese Selbstbeglückwünsche. Mission erfüllt. Das ist der Tag, auf den wir gewartet haben.

Endlich ist es soweit. Es hat lange gedauert, aber wir haben es geschafft, Truppen, wir haben es geschafft. Und das ist ihre Reaktion.

Doch Vers 17 stellt die Sache klar. Der Herr hat getan, was er beabsichtigt hatte. Er hat seine Drohung ausgeführt, wie er es vor langer Zeit verordnet hatte.

Und damit wird die Wahrheit aus der Sicht des Mentors ausgedrückt: Der wahre Tag war der Tag des Herrn. Und dieser Zweck, diese Drohung, bezieht sich auf die Propheten und den Tag, den der Herr dort erwähnte.

Und so, wie er es schon vor langer Zeit, seit Mitte des 8. Jahrhunderts, vorhergesagt hatte, gab es prophetische Zeugen für die bevorstehende Zerstörung sowohl des Nordreichs als auch des Südreichs. Und nun war es geschehen. Es handelt sich also um einen Bezug auf die vergangene prophetische Offenbarung.

Er wurde ohne Erbarmen, ohne Gnade vernichtet. Wieder einmal findet sich hier jene Schlüsselphrase der Propheten wieder: Er hat den Feind über dich jubeln lassen.

Gott steht dahinter. Der Feind freut sich über dich, doch hinter ihm steht Jahwe als Urheber des Unheils. Und er hat die Macht deiner Feinde erhöht.

Er hat das Horn eurer Feinde erhoben. Und er ist es, der ihnen diesen Triumph ermöglicht hat. Letztendlich trug also Gott die Verantwortung, nicht die menschlichen Feinde.

Und genau das bedeuteten die Verse 1 bis 8, als Gott das Subjekt all dieser Verben der Zerstörung war. Vers 17 erklärt, dass Gott in Vers 8 bereits die Entscheidung traf. Somit ist Vers 17, der so viele Anklänge an den vorherigen Teil dieses Kapitels aufweist, eine Klarstellung des früheren Teils des Gedichts. Die Verse 18 bis 22 beziehen sich alle auf das Gebet.

Und in den Versen 8 und 19 spricht immer noch der Mentor zu Zion. Doch nun ermutigt er Zion, ein Klagegebet zu sprechen. Und in den Versen 20 bis 22 werden wir dann zu Zions eigenem Gebet kommen.

Doch zunächst, ab Vers 18, rufe laut zum Herrn, du Mauer der Tochter Zion! Hier wird die Mauer Zions personifiziert. Und diese zerbrochene Mauer wird zur Trauer aufgerufen.

Und hier knüpft man an Vers 8 an, wo der Wall und die Mauer personifiziert werden. Er ruft Wall und Mauer zum Klagen auf. Sie verkümmern gemeinsam.

Aber sie sollen nicht nur ihre Trauer beklagen. Sie sollen nun auch ein klagendes Gebet sprechen. Und so knüpft der Text an Vers 8 an und sagt: Wir müssen über eine bloße Trauerklage hinausgehen. Wir müssen uns einer Mauer nähern, und ihr müsst zu einem klagenden Gebet übergehen.

Doch im weiteren Verlauf wird deutlich, dass es sich auf Tochter Zion selbst bezieht. Lass die Tränen Tag und Nacht wie einen reißenden Strom fließen. Gönn dir keine Ruhe, deinen Augen keine Erholung, deinen Augen keine Ruhepause.

Und so dringt das Gebet zum Kern des Problems vor. Und das ist Vers 19: Dieses laute Schreien zum Herrn ist so notwendig. Das Gebet dringt zum Kern des Problems vor.

Es wird sich auf denjenigen beziehen, der den Kummer verursacht hat. Und so ist er derjenige, der das Problem lösen kann, Gott selbst. Gott ist derjenige, dem man den Schmerz anvertrauen kann.

Und diese Trauer soll nicht nur in Worten, sondern auch emotional in diesem unkontrollierten, anhaltenden Weinen zum Ausdruck gebracht werden. Dann aber kommen wir in Vers 19 zum Aspekt des Gebets: Steht auf, schreit in der Nacht zu Beginn der Wachen.

Die Nachtstunden waren in verschiedene Wachen unterteilt. Dies ist die erste Wache der Nacht, wenn andere Leute ans Zubettgehen und Einschlafen denken. Nun, schreit nur weiter.

Schüttet euer Herz wie Wasser vor dem Angesicht des Herrn im Gebet aus. Erhebt eure Hände zu ihm für das Leben eurer Kinder. Dann blickt zurück auf jene, die am Anfang jeder Straße vor Hunger ohnmächtig wurden, erinnert euch an jene Notlage während der Belagerung, nehmt die Bedrängnis des Mentors in euch auf und sprecht: Betrübt euch nicht nur selbst, sondern bringt eure Trauer zu Gott.

Und dieses Erheben der Hände – es waren die Hände, es war eine Geste, die die Worte des Gebets bekräftigte. Bereits in Kapitel 1, Vers 12, gab es diesen Appell an die Vorübergehenden; in Vers 17 von Kapitel 1 beschrieb der Mentor, wie Zion ihre Hände ausstreckte. Doch dieser horizontale Appell musste nun durch einen vertikalen Appell ergänzt werden, das Erheben der Hände zu Gott. Und er dachte an jene Kinder zurück, die während der Belagerung verhungert waren, da sie die Entbehrungen weniger gut ertragen konnten als die Erwachsenen um sie herum.

Und dann, in den Kapiteln 20 bis 22, betet Zion und dient der Gemeinde als Vorbild. Diesen Weg muss die Gemeinde auch gehen. Auch sie müssen trauern, ja, aber ihre Trauer auch Gott anvertrauen.

In den Versen 20 bis 22 finden wir fünf Beispiele für traumatisches Leid. Zunächst einmal zur Frage in Vers 20: Sollen Frauen ihre eigenen Kinder essen? Dieses Thema wird in Kapitel 4, Vers 10, weiter ausgeführt. Wie wir bereits in diesem Kapitel gesehen haben, waren Kinder gestorben, und der Rest der Familie hatte keine Nahrung. Um zu überleben, aßen sie die Leichen – ein grausamer Gedanke, aber es war die einzige Möglichkeit für die anderen.

Dies ist nur ein Beispiel für traumatisches Leid. Und dann, am Ende von Vers 20, sollen Priester und Propheten im Heiligtum des Herrn getötet werden, wie es bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier geschah? In diesem doppelten Sakrileg wurden religiöse Führer im Heiligtum getötet. Und dann, zu Beginn von Vers 21, ein allgemeines Massaker an Jung und Alt; Jung und Alt lagen auf den Straßen am Boden.

Und das vierte Beispiel ist die Tötung junger Männer und Frauen, die ihren Lebensabend nicht mehr verbringen konnten. Meine jungen Frauen, meine jungen Männer sind durchs Schwert gefallen. Und schließlich, am Ende von Vers 22, wird an die Kinder gedacht: Niemand entkam oder überlebte, als die babylonischen Truppen in Jerusalem einmarschierten.

Diejenigen, die ich geboren und erzogen habe, meine Feinde, sind vernichtet. Und jene Kinder, die nicht verhungert sind, wurden getötet; viele von ihnen wurden von

feindlichen Soldaten getötet, nachdem die Stadt gefallen war. Und so ist dies das letzte tragische Beispiel.

Und so rückt dieser ganz andere Aspekt der Zerstörung Jerusalems in den Vordergrund und enthüllt das ganze traumatische Ausmaß. Es beginnt in Vers 20: „Sieh doch, Herr, und betrachte, wem hast du das angetan?“ Man fragt sich: Wie konnte dies Jerusalem, der Stadt Gottes, in ihrer besonderen Beziehung zu Gott, widerfahren? Diese Wendung ist unerträglich, und ausgerechnet Jerusalem musste so leiden.

In diesem Gebet erkennen wir zwei unterschiedliche Denkweisen. Zion bringt hier eine Spannung zum Ausdruck, die auch die Gemeinde spüren und bewältigen muss. Es ist ein Zusammenprall zweier gegensätzlicher Auffassungen ihrer Tragödie.

Das eine ist ihre rationale Wahrnehmung, das andere ihre intuitive. Und zunächst einmal besitzt sie eine Art kognitive Wahrnehmung. Ja, sie ist fähig, rational zu denken.

Ja, sie erkennt an, dass Jahwe für die Zerstörung verantwortlich ist. Das stimmt in vielerlei Hinsicht mit den vorexilischen Prophezeiungen überein. Und es deckt sich mit dem göttlichen Eingreifen, von dem wir in prophetischen Weissagungen lesen.

Und so tötet ihr sie in Kapitel 21, dem letzten Abschnitt, indem ihr sie abschachtet. Ihr tötet sie, durch dieses göttliche, negative Eingreifen, wie in den Unheilsprophezeiungen. Und dann, Kapitel 2, knüpft es wieder an die vorexilische Prophetie an und verbindet sich mit dem Tag des Herrn.

Denn in Vers 21 heißt es, am Tag deines Zorns, dass du sie getötet hast. Und in Vers 22, am Tag des Zorns des Herrn. Ja, es besteht also erneut eine Verbindung zu den vorexilischen Prophezeiungen.

Und dann, zurück zu Vers 21, wo es um Gnade geht, findet sich ein vorexilischer Gedanke wieder. Auch in Vers 20b gibt es etwas, das wir beachten müssen: einen Bezug zum Deuteronomium.

Wenn wir auf das Deuteronomium zurückblicken, finden wir dort tatsächlich einen Hinweis darauf, dass Frauen ihre eigenen Kinder essen, also buchstäblich die Frucht ihres Leibes. Auch dies findet sich in Deuteronomium 28. Somit liefert die Tora eine Bestätigung für das Geschehene.

Man kann also gedanklich erfassen, was geschehen ist, und dem zustimmen. Doch es gibt auch eine emotionale Wahrnehmung. Und auch diese erzeugt einen Konflikt, den Konflikt zwischen Verstand und Herz.

Zion muss gleichzeitig ihre Reaktion auf das überwältigende Grauen einer Krise ausdrücken, die alle Erwartungen übertrifft. Und diese alten Erwartungen hatten sich nicht erfüllt, sondern wurden von schrecklichen neuen Ereignissen völlig überschattet. Und Zion wiederholt hier, was sie von ihrem Mentor gelernt hat.

Und sie betet eine Zusammenfassung seiner beiden Reaktionen, die er zuvor in diesem Gedicht geäußert hat. In den Versen 1–8 und 17 hatte es eine rationale, eine kognitive Wahrnehmung gegeben, ein göttliches, negatives Eingreifen. Der Herr hat dies entsprechend den prophetischen Weissagungen getan, und ich werde es auch tun.

Und dann der Tag seines Zorns in Vers 1, ja, der Tag des Herrn, der Tag des Zorns des Herrn, das sind Zefanja und Amos, wie Zefanja sagte. Und dann, ohne Gnade und ohne Mitleid, genau wie die Propheten gesagt hatten, ja. Zion ging noch weiter und fügte in Vers 20 eine weitere Tora-Referenz zu Deuteronomium 28 hinzu, zusätzlich zu den Referenzen, die der Mentor und Zion selbst in Kapitel 1 hinzugefügt hatten.

Doch der Mentor hatte auch eine emotionale Wahrnehmung, mit der er nicht umgehen konnte. Das steht in Vers 11. Und in Vers 13 wird es weiter ausgeführt: „Dein Verderben ist gewaltig wie das Meer.“

Der Mentor selbst war sich dieser Spannung, dieser Herausforderung, dieses inneren Kampfes bewusst: einerseits das Geschehene rational zu verarbeiten, andererseits emotional damit umzugehen. Und was kann Zion tun? Zion soll diesen Kampf im Gebet vor Gott bringen und abwarten, was geschieht. Nächstes Mal beschäftigen wir uns mit dem ersten Teil von Kapitel drei.

Ich möchte Sie bitten, die Verse 1 bis 16 des dritten Kapitels der Klagelieder sorgfältig durchzulesen.

Hier spricht Dr. Leslie Allen in seiner Auslegung des Buches der Klagelieder. Dies ist die fünfte Lektion, Klagelieder 2,1–22.